

Siberian
Arthropods

ikgs

Recht
11.8.1947 mein Brief an Vater

15.8.47 Frau Barbara

1935 Jahr

Gute Nacht mein Day 4-

folgtes Bummel, keine die von im gesamte
Guten für die je gehen

Gute

25.11.1953

Herrn
Thomas Stöckl
München
Agricolastr.12

Sehr geehrter Herr Stöckl,

dem Ratschlag Herrn Lauterbachers folgend, erlaube ich mir, Sie zu fragen, ob Ihnen ein Eric A. Peschler bekannt ist und ob Sie mir über ihn Näheres mitteilen könnten. Peschler hier als HJ-Gefolgschaftsführer in Berchtesgaden Erich, nach 1945 nennt er sich bezeichnenderweise Eric. Er betätigt sich seit geraumer Zeit als Verleumder anständiger Schriftsteller. Mich sucht er in Zeitungen als Neofaschisten zu verdächtigen, indem er aus meinen Aufsätzen Sätze herausfischt und falsch interpretiert. Er lebt in München. Ich habe ihn niemals gesehen. Nach der Art seiner journalistischen Äußerungen muß er ein bössartiger Kerl sein.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir, falls es Ihnen möglich ist, Auskunft über diesen Menschen geben könnten.

Mit den besten Empfehlungen
Ihr sehr ergebener

i k g s

Nr. 1, Januar 1957

3/14
P. 14

NATION EUROPA

Von Heinrich Zillich

Die europäische Lebensweise, ihre Gedanken und Formen, griffen auf alle Länder der Welt über. Was der Weiße tut, ahmen die übrigen Rassen, oft mißverstanden, nach: seine Staatlichkeit, seine sozialen Maßnahmen, Mode, Kleidung, Presse. Seine technischen Erfindungen sind das begehrteste Gut. Beschränkt sich dieser Trieb zur Unterwerfung unter unsere Daseinsregeln auch zumeist auf Äußerlichkeiten, so hat er doch das ererbte Gefüge der Völker rings um die Erdkugel gelockert. Nie vorher gab es eine so umfassende Umwälzung des Hergebrachten. Das Abendland allein drückte sein Wesen dem Gestirn, darauf die Menschen hausen, mit solcher Gewalt auf. Freilich, die Einprägung ist nirgendwo rein; ihre Ränder zerbröckeln sofort, tausend Mischungen fluten weiter, und daraus müssen schließlich Gebilde wachsen, die einander bis in den Kern fremd sind. Der gegenwärtige Prozeß scheinbaren Ausgleichs kann keine andere Entwicklung nehmen als die zu neuerlicher Verschiedenartigkeit; denn das europäische Wesen überträgt sich den Fremden nicht völlig. Man wird nicht dadurch zum Schneider, daß man dessen Anzüge anlegt. Der schöpferische Geist des Erfinders strömt nicht in jene über, die sein Auto zu steuern lernen. Wer hohe Gedanken nachbetet, empfängt damit die Seele noch nicht, die sie hervorbrachte.

Unser Eigenstes kann den Fremden wohl Erzeugnisse schenken und zu deren Nachschaffung anregen, es kann aber in ihren Seelen nur als Bastardgebilde einwurzeln, verzerrt durch das ihnen Angeborene, das sich gegen uns sträubt, anfangs unbewußt, bald in Feindschaft. Die europäische Eroberung der Welt wird wie die Hellenisierung Kleinasiens einmal gewaltige Ruinen hinterlassen, an denen ein Leben vorüberfließt, das sie nicht mehr begreift. Selbst die weltumfassende Technik wird, wenn ihre Fertigung in asiatischen Fabriken erfolgt, dort nach anfänglicher Wucherung vermutlich unfruchtbar werden; sie wird erstarren, sich verspielen, sich vielleicht sogar aufgeben. Sie kann auf die Dauer nur bei uns, wo sie ersproß, weiterblühen.

Dennoch wird eine lange gefährliche Frist verstreichen, in der wir uns gegen die eignen, in fremde Hände gelegten Waffen bis zum Letzten zu wehren haben. Es kommt alles darauf an, diese Spanne

durchzustehen, und dann mag es vielleicht möglich sein, daß neue Schöpfungen des Abendlandes die übrigen Kontinente erneut durchformen. Heute aber erleiden wir das Schicksal des Lehrmeisters, gegen den sein Schüler das Erlernte anwendet. Der Sieg unserer Technik deckt sich mit unserer weltpolitischen Niederlage.

Heute haben die Weißen ihre Macht über die Erde verspielt, sie, die man als Eroberer verschreit. Die Strafe, die uns trifft, ist gerecht, denn wir haben unsere inneren, sonst fruchtbaren Gegensätze über jedes Maß bis zur Selbstzerfleischung verschärft. Wir sind nicht an unseren Schülern, an uns selbst sind wir schuldig geworden.

Die Masse der Asiaten weiß unsere Völker nicht zu unterscheiden, sie sieht am Europäer zunächst das Abendländische. Das uns allen Gemeinsame besteht nicht in den Äußerlichkeiten der Technik oder im Stil der Epoche, vielmehr haftet es uns seit Jahrtausenden so unverilgbar an, daß wir es meist so wenig beachten und wahrnehmen, wie die angewachsene eigene Haut. Dieses Gemeinsame ist es, was unser Bild vor den übrigen Kontinent-Bewohnern zeichnet. Würden wir uns ständig so verwandt erscheinen, wie wir es tatsächlich sind und wie uns mit Recht die Fremden erblicken, es hätte unsere Geschichte in den letzten Zeiten eine vernünftigere Richtung eingeschlagen.

Ja, wir eingesessenen Europäer sind durchweg blutsverwandt. Unsere Geschichte läßt sich nicht auf Staaten verengen. Wo man das versucht, schießt die Lüge provinzieller Selbstüberschätzung auf. Unsere Länder, Königreiche und Republiken, bloß im Zusammenhang mit dem Gesamtchicksal aller verständlich, erinnern an die Spielarten der Pflanzen, durch die hindurch Goethe die Urpflanze erschaute. Unsere Völker sind nach Art, Geschichte, Kunst und Lebensführung Abwandlungen einer sie alle bestimmenden Uridee. Gewiß gibt es Trübungen, und soweit der slawische Bereich in Frage kommt, sind die Übergänge zum Asiatischen derart breit, daß sie das Europäische gelegentlich, etwa in Ausbrüchen von Massengrausamkeit, überdecken. Jene Völker der Mitte, des Südens und des Westens aber, auf denen die weiße Kultur vorwiegend beruht, gleichen sich, im Fluß der Jahrhunderte betrachtet, nicht anders als verschieden begabte Geschwister.

Jeder Kultur wohnt eine sie nährende Idee inne. Sie bildet sich in langen Läuften aus dem Wesen ihrer Träger, aus Anschauungen, Gesittung und Religion, aus der Ähnlichkeit geistigen Suchens und aus gleichen Schicksalen, bis all diese Kräfte zusammenschießen in einem schöpferischen Akt, der das verbindende Prinzip der Kulturgemeinschaft machtvoll verkündet. Die Idee unserer Gemeinschaft

trat in Erscheinung, als Karl der Große im Jahre 800 durch die Krönung zum Kaiser das Römische Reich mit einem durchaus neuen Inhalt erweckte und über den ganzen abendländischen Raum ausdehnte. In jener Geburtsstunde offenbarte sich die für uns noch heute gültige Idee in erster, großartiger und grundlegender Verwirklichung. Sie blieb das innerlich waltende Gesetz für Europa, auch als jenes Reich verging. Jedes nachfolgende Geschlecht träumte von der Wiedergeburt der reichhaften Einheit, weil es die lebendige Einheit Europas in sich ebenso verspürte wie dessen Idee, die dem Einzelmenschen Freiheit verspricht, sofern er an den unantastbaren Werten abendländischer Gesittung festhält. Die Vielfalt der Landschaften und Völker bettet sich fügsam in einen solchen geistigen Rahmen. In ihm können Spannungen fruchtbar sein, sogar Kriege, solange sie ihn nicht durch Maßlosigkeit sprengen. Die Achtung vor der Eigenart des Nächsten gilt unbedingt, solange sie sich der Familienordnung des Ganzen einpaßt, das seine Seele aus der geschwisterlichen Verwandtschaft der Völker, dem Christentum und dem geistigen Gut gemeinsamer Geschichte empfing. Freilich meint diese Ordnung eine besondere Form des Christentums, eine den Germanen und Romanen gemäße, ins Staatliche wirkende, weltfrohe Prägung, die in segensreichem Gegensatz zur kirchlich-dogmatischen Starre steht. Die höchste Verdichtung unserer Ordnung zeigte sich im alten Kaisertum, das Gottes Willen auf Erden in einer Weise zu verwirklichen strebte, die irdisch möglich erschien und dennoch nur in Angleichung zu erreichen ist. Der Kern unserer Lebenswelt will Religion, eine schlechthin unerfüllbare Idee, aber gerade darum eine unsterbliche, die immer neue Lösungen sucht, weil keine Gott ganz gefällig sein kann. Aus dieser Unerfüllbarkeit seiner tiefsten Sehnsucht speist sich die weltbewegende Kraft des Abendlandes, nährt sich unsere Fähigkeit zu dauernder Wiedergeburt. Indem wir ewig unzufrieden und suchend unsere Unzulänglichkeit empfinden, streben wir schaffend, bleibt unsere Kultur über Niedergänge hindurch bestehen.

Reiche und Kulturen, deren Streben lediglich auf ein äußerliches und erreichbares Ziel ausgeht, werden es erreichen können, doch dann sind sie bald dem Tode geweiht. Auch innerhalb des Abendlandes eilten Staaten und Völker solchen Zielen zu und verschwanden mit ihnen ins Bedeutungslose. Heute zeigt sich dieser Vorgang im Schrumpfen des britischen Weltreichs, dem der Handel zum Inhalt diene; es muß notwendig auf seine Ausgangslandschaft zurücksinken, je mehr es die Herrschaft über die Meere einbüßt, weil es zwei binneneuropäische Konflikte zu Weltkriegen ausweitete. Doch zugleich ist England, ob es dies erkennt oder nicht, einge-

schlossen ins Abendland, als dessen einst tatsächliche und später geistige Stellvertreter die Deutschen Kaiser ein Jahrtausend lang galten. Alle unsere Staaten gewannen erst aus dem umfassenden Reiche Karls des Großen ihr abgezogenes, beschränktes, oft erhehltes und stets vergängliches Recht, ihren europäischen Staatssinn. Alle sind nur Scherben aus dem schimmernden Krug des Reiches, das weder römisch war noch deutsch, sondern europäisch. Den Deutschen, die durch ihre Mittellage zu seinen Hauptträgern bestimmt waren, oblag bis zur Gegenwart die opfervolle und schreckliche Aufgabe, das Abendland gegen den Osten zu schützen. Sie litten überdies bei jeder europäischen Wirrung am meisten, wie ja alle Krankheiten auf das Herz zurückgreifen.

Andererseits hatte die deutsche Politik, sobald sie ins Große vorstieß, aus demselben Grunde stets abendländische Bedeutung. Ihre Erfolge oder Verluste waren regelmäßig Gewinne und Einbußen Europas. Man denke an die Ostkolonisation, die den Erdteil sicherte und seinen Geist hinaustrug zu vielen Völkern, oder an die langen Friedenszeiten, die wichtigen deutschen Siegen nachzufolgen pflegen, weil es ja zugleich europäische Ordnungssiege sind, etwa an den Triumph des Prinzen Eugen über die Türken, den Befreiungskrieg gegen Napoleon oder den Sieg von 1871. Und man denke an Deutschlands Niederlage 1945, die eine Niederlage des Abendlandes war und selbst Amerika in Gefahr bringt.

Die deutsche Mitte berührt mit jeder Regung den Erdteil, wie die Schläge des Herzens durch die Adern aller Glieder pulsen. Es ist daher nicht unerklärlich, wenn deutsche Verfehlungen als besonders unerträglich wirken und das Richtertum jener herausfordern, die ohne Wimperzucken Schlimmeres trieben. Man will die Deutschen besser haben, als man selbst ist, denn es liegt eine Wesensbedrohung Europas darin, wenn sie unethisch handeln.

Es ist aber ein Unterschied, ob England schrumpft oder ob Deutschland zerrissen wird. Die britische Welthandelsgemeinde wird nicht wieder in alter Fülle aufblühen. Die deutsche Staatlichkeit, oder nennen wir den hier geforderten großen Begriff: das Reich, überwindet jeden Zusammenbruch, weil es als Stellvertreter der gesamteuropäischen Welt nur mit dieser sterben kann. Solange sie lebt, erhebt sich auch das Reich immer wieder; das ist nicht einer besonderen Begnadung der Deutschen zuzuschreiben, sondern der Tatsache, daß im Deutschen Reich eine Vorform des europäischen zur Gestalt drängt. Seine Aufgaben haben sich ja niemals nur auf das deutsche Volk beschränkt, sondern waren allezeit mit jedem europäischen verbunden. Es ordnete noch bis 1918 durch eines seiner Erbländer,

Österreich, den verworrensten Vielvölkerraum, der nachher zum Unruheherd wurde und heute dem Osten zugeglitten ist. Und es kämpfte, was man Hitler auch immer vorwerfen mag, bis 1945 für die Unversehrtheit Europas. Das taten seine Gegner nicht.

Nur mit den Deutschen ersteht das Abendland wieder. Diese schlichte Wahrheit ist jedermann bewußt. Die staatlichen Formen, Systeme und Anschauungen Europas wandeln sich, sie bleiben flüssig wie die staatsrechtliche Gestalt des Deutschen Reiches, das auch darin das verdichtete Abbild unserer Lebenswelt zeigt. Europa hatte Könige, Republiken, Demokratien und Diktaturen, oft zur selben Zeit nebeneinander; auf die Formen kommt es nur in zweiter Linie an; wesentlich ist, daß diese vergänglichen Gebilde das Gemeinsame nicht stören und nicht fremde Mächte hereinziehen. Der Verrat am Abendland, ob durch Krieg oder durch Verbrechen gegen das Lebensgesetz der Gesamtheit, stürzte Europa in Not. Kein Volk ist dabei schuldlos. Jedes vergaß in den letzten Jahrzehnten die Rücksicht auf die anderen. Gewiß, schon im Mittelalter geschah dies mitunter; später gehörte die Bündnispolitik Frankreichs mit den Türken zu diesem traurigen Kapitel. Aber es wurde schon dazumal als solches empfunden. Erst nach der großen französischen Revolution rechtefertigte man den Abfall vom Europäischen durch ein Gedankensystem und machte ihn damit allmählich lebensgefährlich. In Paris kam der Glauben auf, daß jedes noch so kleine Volk unbegrenzte Souveränität beanspruchen müsse. Die Entwicklung zum nationalstaatlichen Umbau Europas hätte fruchtbar sein können, wenn sie unter einer gemeinsamen Oberhoheit verlaufen wäre; aber sie setzte den Nationalstaat zur völlig unabhängigen, lediglich sich selbst gehorchenden Idee. Daran mußte Europa zerbrechen. Das politische Spiel zwischen den Nationalstaaten war jederzeit gefährlich. Es konnte auf die Dauer das verlorengegangene Gefühl der verpflichtenden Unterordnung unter das Gesetz des Abendlandes nicht ersetzen. Metternich und Bismarck vermochten diese Zerklüftung noch zu bändigen. In beiden wirkte der reichhafte Sinn. Aber die Entwicklung zum Chaos trieb durch ihr Jahrhundert weiter. Zur selben Zeit löste die marxistische Lehre die Massen aus dem gewachsenen Gesellschaftsgefüge und gefährdete die unsere Kultur tragende innere Rangschichtung. Beide Vorgänge durchdrangen sich gegenseitig und erzeugten den Bolschewismus, diese Krankheit der Slawen. Sie brachten uns an den Rand des Abgrundes, weil sie den Organismus Europas aushöhlten, ehe ihn die Granaten zerfetzten.

Solange binneneuropäische Kriege unter den Gesetzen standen, die bei uns die Ehre des Soldaten ausmachten, mußten sie das Abendland nicht gefährden, sie konnten ihm sogar dienen. Den Degen vor dem

Unterlegenen zu senken, den Sieg als Pflicht zur Schaffung einer erträglichen Lösung für beide Teile aufzufassen — das war europäisch. Es gab Ausnahmen; von Ludwig XIV. künden noch heute die Ruinen am Rhein. Aber auch ihm wäre nicht eingefallen, was den Siegern im ersten Weltkrieg vorbehalten blieb: die Erniedrigung des Besiegten zum Verbrecher, um damit die Maßlosigkeit der Friedensbedingungen zu rechtfertigen. Dieses Verfahren richtete sich gegen die Mitte, also gegen Europa selbst. Sofern die Mitte noch lebendig war, mußte sie aufbegehren. Daß sie nun selbst im berechtigten Kampf für ihre Freiheit jener nationalistischen Verkrampfung verfiel, von der ihre Gegner schon vorher erfaßt waren, beweist, wie leicht das Herz erkrankt, wenn die Glieder schwären. Der zweite Weltkrieg wiederholte diese Verwildungen in infernalischer Steigerung. Freilich — hier sei es nochmals betont — auch jetzt kämpfte das Reich im Osten für Europa; als es auf die Knie ging, war das Abendland ein Spielball fremder Mächte, und ist es noch heute, denn die Deutschen sind unfrei. Durch die beiden Kriege beschleunigte sich die Abkehr der fremden Erdteile von Europa. Unsere Zwietracht führte die Gewalten des Ostens in das Herz des Abendlandes, und der Feuerschein zukünftiger Leiden flackert über dem Horizont.

Auf eine Formel gebracht: was in nationalstaatlicher Verblendung geschah und im Frieden von Versailles seine verhängnisvolle Bekräftigung erfuhr, ist ein fortgesetzter Verrat an der einfachen Wahrheit, daß Europa zwar aus verschiedenen Völkern besteht, deren Mannigfaltigkeit unsere Kultur nährt, daß es aber der übrigen Welt gegenüber als eine einzige Nation auftreten muß. Dieser Verrat riß uns allesamt in die Katastrophe, aus der uns nur gemeinsames Handeln als europäische Nation retten kann.

In welchen Formen das europäische Reich aufgebaut wird, ist nicht so wesentlich, als daß die Überheblichkeit, Eigensucht und moralische Anmaßung im Schuldgefühl aller verlösche. Wer die Nürnberger Gerichtsbarkeit zu begreifen versucht, der die von Deutschen besorgte politische Justiz im Lande nachfolgen mußte, mag vielleicht vorbringen, daß das einzige kontinentaleuropäische Volk, das dabei mitwirkte, die Franzosen, eine Nebenrolle spielte und außer England, dessen Moral der unseren schon früher oft seltsam erschien, Rußland und Amerika entscheidend waren. Aber hier kommt es nicht darauf an, Irrwegen nachzuspüren, sondern auf die Überwindung des Geistes, der sie ging. Der Durchbruch zur bewußten europäischen Nation ist die Forderung. Wer europäisch fühlt, für den sind die Begriffe klar. Bei uns galt stets als Recht, daß einseitige Siegergerichte

kein Recht setzen. Bei uns ist Gedankenfreiheit Recht; eine politische Justiz, die rückwirkend Vergehen erfindet, ist Unrecht.

Fürchterlich wie die Rechtsverheerung sind die europäischen Landverluste. Die Beschlüsse von Jalta und Potsdam nahmen mit der Austreibung von 18 Millionen Ostdeutschen, von denen bei der „humanen“ Durchführung 5 Millionen gemordet wurden, die Grenze des Abendlandes um 1000 Kilometer zurück und überantworteten ganze Völker dem Osten. Es war das folgenschwerste, grauenhafteste Geschehnis der abendländischen Geschichte.

Mit diesem Selbstmordversuch der europäischen Welt muß die Zerfleischung enden, oder wir vernichten alles, woraus wir und auch Amerika leben. Dann würden die letzten Dome im Steppenbrand bersten.

Wir sind eine Nation, eine unvergleichliche, zusammengeschlossen durch die lebendige Geschichte eines langen gemeinsamen Bestehens, durch gemeinsame Anschauungen, bluthafte Verwandtschaft, religiöse Bilder. Um zu uns selbst zu finden, müssen wir die Eigenart unserer Glieder wieder achten. Dazu zählt in erster Reihe die Sprache. Der Sprachraub, der mit dem Abfall in die nationalstaatliche Zerklüftung während des vorigen Jahrhunderts begann, sollte Todesstrafe nach sich ziehen — denn aus der Sprache leben die Völker. Auf Goethe wirkte das Elsaß, obgleich es zu Frankreich gehörte, noch urdeutsch, aber welche Leiden wuchsen aus dem schönen Land, als ihm Paris das Französische aufdrängen wollte! Welche Drachensaat entfaltete sich, als in Osteuropa Madjaren und slawische Kleinvölker Sprach- und Kinderraub zur nationalen Tugend erhoben! Wir gleiten von unserem Thema nicht ab, wenn wir diese Dinge berühren. Die rechte Behandlung — die europäische Behandlung! — solcher Fragen muß gesichert werden, wenn wir uns erheben sollen. Es genügt nicht, daß heute in Straßburg parlamentarische Wege zum abendländischen Bund gesucht werden. Wer weiß denn noch, was Demokratie und Parlamentarismus sind? Sie bedeuten für sich gar nichts. Sie gewinnen Wert nur durch den Geist, der sie erfüllt. Sie mußten dazu dienen, Terror, Massenmord, Menschenverjagung, Rechtsbrüche sonder Zahl, zu rechtfertigen — ja sogar die Nutznießer der Niederlage im eigenen Volk zu tarnen. Unrecht konnte so geil wuchern, weil das gewachsene Recht und die ewigen Werte geschändet wurden. Wir leben in einer Hölle der Heuchelei.

Die Begriffe müssen wieder sauber werden. Das Heilige unserer Welt soll wieder Macht gewinnen: Die Muttersprache ist heilig, das Volkstum, der Glauben, die Liebe zur Scholle. Das sind Urrechte, unantastbar wie das Eigentum. Auch die Taten der Menschen müssen

wieder so genannt werden, wie es ihnen gebührt. Verräter sind nun eben Verräter, Denunzianten sind nun einmal verächtlich, Untreue ist nicht Treue, Freiheit kein Wort, sondern ein Gut, das man erworben haben muß, ehe man sich frei nennen darf. Es geht um einfache Dinge, es geht um schlichte Wahrheiten.

Jede landschaftliche Besonderheit hat ihr Recht; wenn sie sich der Verantwortung gegenüber der Gesamtheit nicht entzieht, ergänzt sich ihre Stimme mit vielen anderen zum vollen Chor. Es geht um Europa. Feind ist uns, wer Europa mindert, und das tut jeder, der die Gleichberechtigung der abendländischen Gliedvölker — unter welchem Vorwand immer — beschneidet. Wie sollte ein versklavter Mann seine Welt lieben, verteidigen oder für sie sterben!

An dieser Frage entscheidet sich alles. Asien steht in unserer Mitte. Und immer noch wird das Herzvolk der europäischen Nation unfrei gehalten, auch von denen, die laut davon sprechen, daß ohne die Deutschen das Abendland falle. Die europäische Verbündung ist die Rettung! Also liegt alles daran, daß die Deutschen ihre alte Aufgabe wieder übernehmen, des Abendlandes treueste Hüter zu sein. Die Welt wurde an ihnen schuldiger als sie an der Welt: ihre Städte sind verbrannt, ihre Länder verheert, viele Tausende von Kindern gemordet und Frauen geschändet, die alten Grenzen willkürlich eingedrückt; und doch sind sie, in soviel Leid gereinigt, beständig geblieben. Kein Volk zeigt sich weniger anfällig gegenüber dem Osten. Sie sind es, die Aufrechnung verlangen können, Rechnung seit 1919. Man höre damit auf, ihre Vergehen herzuzählen. Wer heute noch immer von deutschen Vergehen redet, kommt in Verdacht, sein schlechtes Gewissen betäuben zu wollen. Genug davon, genug! Die Deutschen müssen gleichberechtigt in den Kreis treten, um die Nation Europa handlungsfähig zu machen. Kein Körper kann sich wehren, wenn das Herz in Banden liegt. Es muß ein Ende haben mit dem Ungeist von Versailles. Seine Ernte war ein einziges Grauen.

Wir wollen leben. Nicht nur unseretwegen. Auf dem Erdball ist Europa der letzte Hort eines schöpferischen Geistes, von dem die Kontinente zehren. Es geht ums Letzte! Eine endlose Nacht wird heraufziehen, wenn die europäische Nation nicht erwacht!

Bedenken wir doch: aus fortwährenden Demütigungen werden die Revolutionen der Verzweiflung geboren...

Emmanuel Mounier